Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 46

Artikel: Denkmäler - ein Ostberliner Entsorgungsproblem
Autor: Wiesner, Heinrich / Matuška, Pavel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-619876

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PAVEL MATUŠKA

Denkmäler – ein Ostberliner Entsorgungsproblem

VON HEINRICH WIESNER

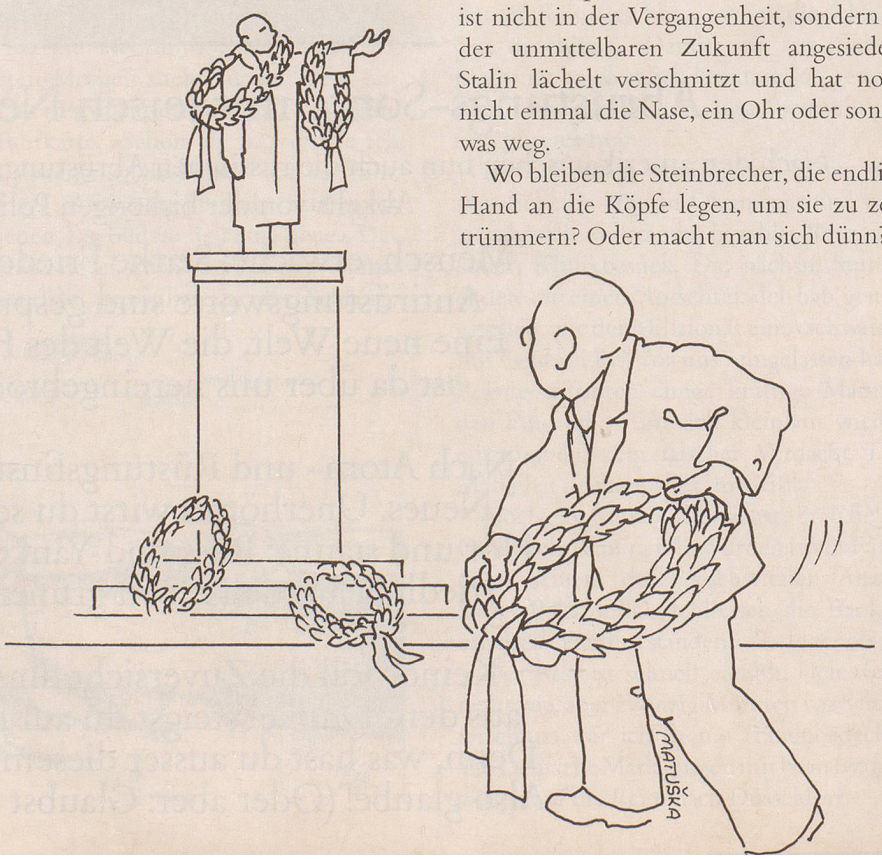
Die Monumentalstandbilder der kommunistischen Gründerväter geben ostweit Probleme auf. Es gäbe sie nicht, hätte man im Zuge der Mauerbeseitigung auch die Denkmäler entsorgt. Heute, ein Jahr nach der Wiedervereinigung, ist es zu spät. Zu gross ist die Ernüchterung in der ehemaligen DDR, weil die Anpassung an die freie Marktwirtschaft noch nicht spielen will.

Laut Umfrage sind bereits 68 Prozent der Ostberliner für die Erhaltung der Statuen. Eine Radio-Umfrage rief die Zuhörer nach Lösungen auf.

Wenn einer vorschlug, die 19 m hohe Leninstatue (War der so gross?) im Müggelsee zu versenken, «dass nur noch der Kopf aus dem Wasser ragt», muss er gewusst haben, warum er diesen Vorschlag machte. Das Grösste an Lenin war zweifellos der Kopf. Ein Politiker schlug vor, die Figuren in ein «Monumental-Panoptikum» an den Stadtrand von Ostberlin zu überführen, wo es als «Denk- und Lernort über die Vergangenheit» dienen soll.

Meine Frage denn: Kann man a) aus der Geschichte lernen und b) was? Jedenfalls ist nicht auszumachen, wieviel Prozent der Ostberliner Bevölkerung nach einem weiteren Jahr für die Erhaltung der Standbilder stimmen werden.

In den Moskauer Parks liegen die Parteigrössen nur so herum. Sie machen den Eindruck, als müssten sie nach der ersten Anstrengung nur ein wenig verschnaufen. Ihre Gesichter verkünden noch immer den Satz: «Es gibt auf der Erde nur *ein* Zeichen, welches wert ist, dass unter ihm gekämpft und gestorben wird; dieses Zeichen ist die Kommunistische Internationale.»

Ja, und noch immer verraten ihre Gesichter den Anspruch, das «Goldene Zeitalter» ist nicht in der Vergangenheit, sondern in der unmittelbaren Zukunft angesiedelt. Stalin lächelt verschmitzt und hat noch nicht einmal die Nase, ein Ohr oder sonstwas weg.

Wo bleiben die Steinbrecher, die endlich Hand an die Köpfe legen, um sie zu zertrümmern? Oder macht man sich dünn?